

Die Lehre Mohammed

Was sagt der Koran über Gott und Jesus Christus?

1. Was sagt der Koran über Gott?



Der ganze sittliche Charakter Gottes wird durch zwei von Johannes besonders prägnant formulierten Sätzen umrissen:

„Gott ist Licht“
(1. Johannes 1,5)
„Gott ist Liebe“
(1. Johannes 4,16)

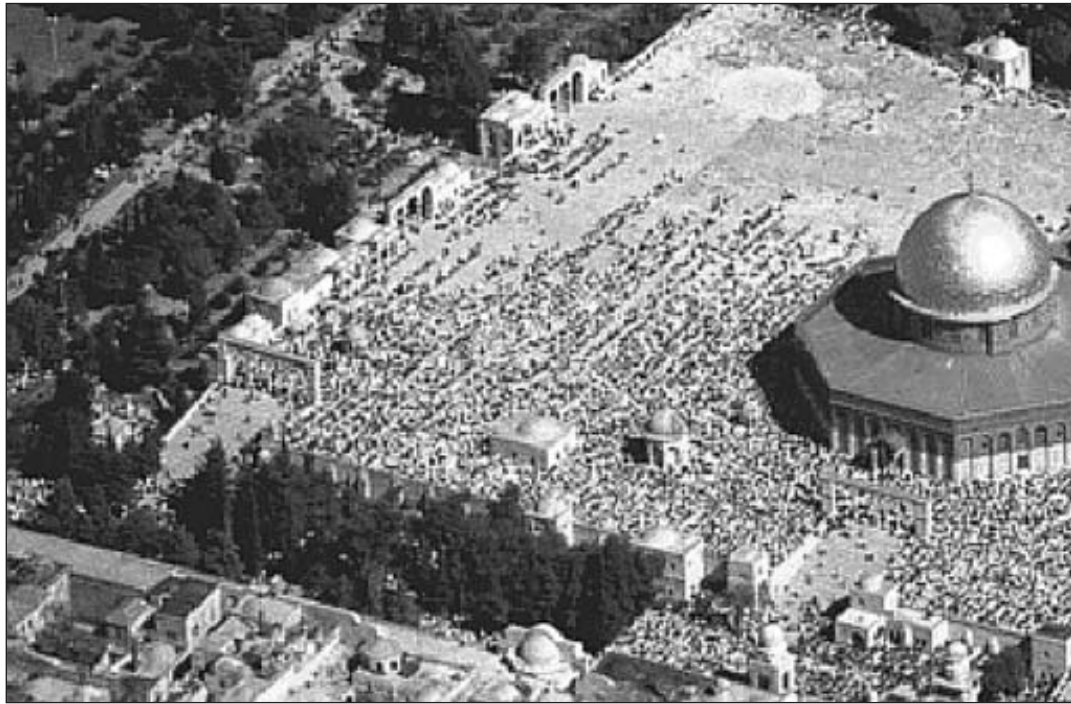
Gott ist Licht

Das bedeutet: Er ist wahr, er ist gerecht, er ist wahrhaftig, er ist zuverlässig, er ist treu. Entsprechend nennt ihn das Alte Testament bereits 'Elohê 'amên, den „Gott des Amen“ (Jesaja 65,16), den Gott der Treue. Gott ist daher der Bundgott. Er „bewahrt den Bund und die Güte“. Siebenmal steht diese Wendung im Alten Testament (5. Mose 7,9 u.a.). Er hat sich an sein Wort gebunden; er hat sich seinem Volk, dem er Verheißungen gegeben hat, verpflichtet.

Solches ist dem Allah des Koran vollständig fremd. Dieser sei so erhaben, dass er sich nicht verpflichtet wissen kann; er ist nicht an ein Wort gebunden. Er ist allmächtig und unumschränkt, weshalb er auch sein Wort brechen kann. Er hat zwar im Koran auch den wohlklingenden Titel *al-Nur* = „das Licht“; aber was das heißen kann, lehren andere Stellen im Koran wie:

„Sie (die Juden) schmiedeten Listen, und Allah schmiedete Listen; und Allah ist der beste Listenschmied“ (3,47).

Das hier mit „Listen schmieden“ übersetzte Verbum lautet arabisch *makara*; es wird im Arabisch-Englischen Wörterbuch von Wortabet und Porter wiedergegeben mit: to deceive, das hierzu gehörige Hauptwort *makrun* mit: trick, deceit, fraud. Der Koran weiß



Freitagsgebet auf dem Tempelberg in Jerusalem vor dem sog. Felsendom

über die Juden wenig Gutes zu sagen; so verwundert es uns nicht, dass es von ihnen heißt, dass sie auf Trug, Täuschung und List aus waren. Nur war Allah noch besser im Täuschen; seine List war noch größer als ihre. Die verschlagenen Juden wollten den Messias in eine Falle locken und töten; aber der noch verschlagenere Allah legte sie herein: Er sorgte dafür, dass Judas plötzlich aussah wie Jesus; und so kreuzigten die Juden „einen ihm (dem Messias) Ähnlichen“ (4,155.156). Weitere Stellen zur List Allahs sind die Suren 7,97.182; 8,30; 13,42; 14,47; 27,51.52; 43,79; 52,42; 68,45; 86,15.16.

Da Allah sein eigenes Wort brechen, d. h. auch treulos sein darf, darf auch der Muslim lügen, wenn er damit der Sache des Islam dient. Diesen teuflischen Grundsatz haben die Jesuiten im Dienst des selbsternannten Stellvertreters Christi bei der Bekämpfung der Reformation bis zum äußersten getrieben. Er hat mit

biblischer Sittlichkeit nichts gemein, entspricht aber koranischer Sittlichkeit. Der persische islamische Dichter und Gelehrte Al Ghazali ist einer der vielen, der lehrte, im Kampf der Muslime gegen die Ungläubigen sei die Lüge erlaubt: „Wisse, dass die Lüge in sich nicht falsch ist. Wenn eine Lüge der einzige Weg ist, ein gutes Ergebnis zu erzielen, ist sie erlaubt. Daher müssen wir lügen, wenn die Wahrheit zu einem unliebsamen Ergebnis führen müsste.“

Gott ist Liebe

Das bedeutet, dass Gott der „der Vater der Erbarmungen“ (2. Korinther 1,3) und „der Gott aller Gnade“ (1. Petrus 5,10) ist. Er ist „langsam zum Zorn und groß an Güte“ (Psalm 103,8). Es ist der Gott der Liebe, der den Sünder rettet, indem er ihm die Sünden vergibt. Das sind nicht erhabene, aber leere Worte, sondern er hat seine Gnade, sein Erbarmen und seine Güte bewiesen. In seiner

Medien in biblischer Sicht



Liebe hat er seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern unsere Sünden auf ihn gelegt (Johannes 3,16).

Allah hat 99 Namen, die als die schönsten gelten, die einer haben kann (59,23.24). Unter diesen allen findet sich weder der Name „Vater“ noch auch „Liebe“. Er heißt zwar immer wieder „barmherzig“, nur kostet es ihn nichts, barmherzig zu sein. Er gleicht dem orientalischen Despoten, dem es auch einfallen kann, wenn seine Laune es gerade will, einen Verurteilten zu begnadigen. In der Bibel lernen wir, dass Gott seine Barmherzigkeit bewiesen hat, als er seinen Sohn leiden ließ, um Hilflosen und Blinden, wie wir es sind, Vergebung und ewiges Leben zu schenken. Das zeigt, dass es Gott alles kostete, barmherzig zu sein.

Von der Vorherbestimmung

Wie beides, Licht und Liebe, keine Wesenheiten Allahs sind, wird in der koranischen

Lehre von der Vorherbestimmung, vom Kismet, besonders deutlich. Er ist der willkürlich Rettende und Verderbende. Wenn er rettet, berührt es ihn nicht, wenn er verdirbt, berührt es ihn nicht. So sagt eine Hadith (eine verbindliche und an Autorität dem Koran gleichgestellte Tradition):

„Allah schuf den Menschen aus einem Erdenkloß, teilte ihn in zwei Teile, warf den einen in die Hölle und sprach: ‚Diesen ins ewige Feuer – was kümmert’s mich?‘ Er warf den andern in den Himmel und sprach: ‚Diesen ins Paradies – was kümmert’s mich?‘“

Einer der großen Islamisten des 20. Jahrhunderts, Tor Andrae, schreibt in seinem Buch „Mohammed, sein Leben und sein Glaube“ (Göttingen 1932) über Allah:

„Er hat die Seele erschaffen und ihr ihre Frevelhaftigkeit und Tugend eingegeben.“

Allahs Absicht bleibt immer verborgen, im Dunkel. Er ist selbst nicht Licht, und keiner kann wissen, was ihm einfallen könnte.

In der Bibel häufen sich Bekenntnisse wie: „Bei dir ist der Quell des Lebens und in deinem Lichte sehen wir das Licht“ (Psalm 36,10); und: „Wenn wir im Licht wandeln, wie er im Lichte ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde“ (1. Johannes 1,7).

Von Allah hingegen weiß der Koran zu berichten:

„Also führt Allah irre, wen er will, und leitet recht, wen er will“ (74,34). „Wollt ihr recht leiten, wen Allah irregeleitet hat? Und wen Allah irreführt, nimmer findet der für ihn einen Weg“ (4,90).

Der Basler Orientalist Emanuel Kellerhals kommentiert die islamische Lehre von der Prädestination wie folgt:

„Hier haben wir es deutlich nicht mehr mit dem biblischen Begriff der Allmacht, sondern mit dem philosophischen der Kausalitätslosigkeit zu tun. Man könnte auch sagen: anstelle der souveränen Gnade Gottes ist die despotisch-tyrannische Laune der Willkür, anstelle der königlichen Freiheit Gottes die Versklavung Gottes unter einen grundlosen Zufall getreten“ (E. Kellerhals: Der Islam. Seine Geschichte, seine Lehre, sein Wesen).

Mit dieser Auffassung von Allah hängt das Wort Islam zusammen. Es bedeutet „Unterwerfung“; nicht aber Unterwerfung unter Gottes geoffenbarten und durch seine treue verbürgten Heilswillen, sondern Unterwerfung unter das Unvermeidliche, und zwar unter Unvermeidliches, das immer unbekannt bleibt, bleiben muss. Islamisches „Vertrauen“ (tawakkul) ist nicht das, was der Christ unter Vertrau-

en versteht, sondern ein blindes sich Schicken ins Unvermeidliche, in ein immer unbekannt bleibendes Schicksal (kismet). Idealerweise soll der Mensch vollkommen passiv mit sich geschehen lassen, was Allah fügt, soll „wie eine Leiche unter den Händen des Leichenwäschers“ sein (J. Chr. Bürger: Allmacht und Mächtigkeit. Religion und Welt im Islam. München 1991).

Wie anders ist die Sprache des ganzen Alten und Neuen Testaments. Dort finden sich Einladungen wie:

„Suchet, und ihr werdet finden“ (Matthäus 7,7).

„Den Aufrichtigen geht Licht auf in der Finsternis“ (Psalm 112,4).

„Dir geschehe, wie du geglaubt hast“ (Matthäus 8,13).

„Ich weiß, an wen ich geglaubt habe“ (2. Timotheus 1,12).

Das bedeutet, dass der Christ immer weiß, wem er vertraut und was die Folgen seines Glaubens sind. Gott hat seine Gedanken enthüllt; Gott hält Wort. Gott kann nicht lügen (Titus 1,2).

Von der Dreieinigkeit

In der Bibel erfahren wir, dass der eine Gott in drei Personen geoffenbart ist. Der Koran wendet sich ausdrücklich gegen diese Wahrheit:

„Er ist der eine Gott, der ewige Gott; er zeugt nicht und wird nicht gezeugt und keiner ist ihm gleich“ (Sure 112). „Er hat sich keine Genossin genommen und keinen Sohn“ (72,3) „Abraham war weder Jude noch Christ; vielmehr war er lauterer Glaubens, ein Muslim, und keiner derer, die Allah Gefährten geben“ (3,60).

Es ist offenkundig, dass Mohammed sich bewusst und polemisch gegen die christliche Lehre von der Dreieinigkeit und von der Gottheit Jesu



Christi wandte; ebenso offenkundig scheint es mir, dass er dabei den Christen ganz krude Vorstellungen andichtete, von denen er gewusst haben muss, dass die Christen solches nicht glaubten. So unterstellt er ihnen, dass sie an eine Dreieinigkeit glauben, die aus Gott dem Vater, Maria und Jesus, ihrem leiblichen Sohn bestünde:

„Und wenn Allah sprechen wird: ‚O Jesus, Sohn der Maria, hast du zu den Menschen gesprochen: Nehmet mich und meine Mutter als zwei Götter neben Allah an?‘, dann wird er (Jesus) sprechen: ‚Preis sei dir! Es steht mir nicht zu, etwas zu sprechen, was nicht wahr ist.‘“ (5,116).

(Mohammeds über die Christen ausgesprochenen Drohungen und Flüche: Sure 9,29-31; 19,91-93)

Fazit

Der Gott des Koran, der Gott, dem Mohammed diente und den er predigte, ist nicht der Gott der Bibel, ist nicht der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. Er ist vielmehr der altarabische Hochgott Allah, dem man eine Reihe von Attributen der Gottheit umgehängt hat.

2. Was sagt der Koran über Jesus Christus?

Im Koran finden sich zahlreiche Titel Jesu, die wir in der Bibel finden, nämlich:

- Sohn Marias
- der Messias
- das Wort Gottes
- Gesandter Gottes
- Knecht Gottes
- Prophet.

Zudem wird Jesus im Koran

- Geist Gottes
- Wort der Wahrheit genannt.

Im Koran findet sich die Jungfrauengeburt Jesu, seine Sündlosigkeit, zahlreiche seiner Wunder - allerdings auch Wunderliches und Unhistorisches, das Mohammed aus apokryphen Evangelien und Jesuserzählungen gehört hatte -, seine Wiederkunft (allerdings grotesk entstellt). Aber die beiden entscheidenden Wahrheiten über die Person Jesu von Nazareth werden geleugnet; nicht einfach verschwiegen, sondern offen bekämpft, nämlich:

- die Gottheit Jesu Christi
- der Tod Jesu Christi

Keine der Weltreligionen bekämpft so offen und so direkt die Gottessohnschaft Jesu Christi wie

der Islam. Nach biblischer Terminologie ist jede Lehre, die den Vater und den Sohn leugnet, eine antichristliche Lehre (1. Johannes 2,22). Als solche muss darum das Judentum gelten, als solche muss darum die Lehre der Zeugen Jehovas gelten, und als solche muss auch die Religion Mohammeds gelten. Ist nämlich Jesus Christus nicht Gott, kann er uns nicht retten; er möchte hundertmal sündlos sein, wie auch der Koran bezeugt; ist er aber ein bloßes Geschöpf, ist ein bloßer Mensch - wenn auch ein außergewöhnlicher -, so kann er niemanden von dessen Sünden befreien, so nützt sein stellvertretender Tod niemandem außer ihm selbst. Er muss Gott sein, wenn sein Tod aller, die ihm vertrauen aufwiegen soll. Er muss Gott sein, wenn sein Tod die Sünde der Welt wegnehmen soll. Der Koran sagt zur Gottheit Jesu Christi:

„Und sie sprechen: ‚Gezeugt hat der Erbarmer einen Sohn.‘ Wahrlich, ihr behauptet ein ungeheuerlich Ding. Fast möchten die Himmel darob zerreißen und die Erde möchten sich spalten und es möchten die Berge stürzen in Trümmer, dass sie dem Erbarmer einen Sohn beilegen, dem es nicht geziemt einen Sohn zu zeugen“ (19,91-93).

Entweder spricht der Koran die Wahrheit oder die Bibel spricht die Wahrheit. Beides kann nicht stimmen; denn wir lesen in 1. Johannes 5,10:

„Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat das Zeugnis in sich selbst; wer Gott nicht glaubt, hat ihn zum Lügner gemacht, weil er nicht an das Zeugnis geglaubt hat, welches Gott gezeugt hat über seinen Sohn.“

Keine der Weltreligionen bekämpft offen und polemisch die Wahrheit vom Kreuzestod Jesu

Christi. Der Koran erklärt:

„Sie (die Juden) sprachen: ‚Siehe, wir haben den Messias Jesus, den Sohn der Maria, den Gesandten Allahs, ermordet.‘ doch ermordeten sie ihn nicht und kreuzigten ihn nicht, sondern einen ihm Ähnlichen ... darum verfluchen wir sie.“ (4,156).

Der Tod Jesu Christi ist neben seiner Gottheit die zweite Säule, auf der unser Heil ruht. Daher heißt es im Neuen Testament, dass er sterben musste. Er ist das „Lamm Gottes“, das zur Schlachtbank geführt wird (Apostelgeschichte 8,32); er hat seine Seele ausgeschüttet in den Tod (Jesaja 53,11); durch den Tod hat er den zunichte gemacht, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel (Hebräer 2,14). Ist er aber nicht gestorben, gibt es keine Vergebung. Er mag hundertmal sündlos und er mag hundertmal göttlich sein; ist er nicht stellvertretend für Sünder in den Tod gegangen, gibt es keine Vergebung.

Fazit

Der Koran begnügt sich nicht damit, eine der beiden Grundwahrheiten des Evangeliums - die Gottheit und den stellvertretenden Tod des Herrn - zu leugnen, was schon genügt hätte, um die Heilslehre zu zerstören. Er muss gleich beides frontal angreifen und behauptet kühn: Jesus Christus ist nicht Gottes Sohn; Jesus Christus ist nicht am Kreuz gestorben. Es wird damit deutlich, dass alle äußerliche Ähnlichkeit des Islam mit dem Christentum nur Schein ist. Der Islam ist die dem Christentum am diametralsten entgegenstehende aller Religionen und Heilslehren. Er ist Antichristentum in reinsten Form.

Benedikt Peters 

